

raschung blicken; ein Beweis, daß ich ihr nichts als ein wahrhaft Fremder war. Etwas betrübter schien die Mutter zu seyn, die mich, langsam die Brille herab nehmend, fragte, was mein Begehrt sey, und wen ich suche? —

Sehe ich die Frau Witwe Maifeld vor mir, erwiderte ich, so habe ich ein Briefchen von Meister Valentin aus Leipzig an Sie abzugeben. Der Name machte auf Beide freudigen Eindruck. Die Mutter beantwortete meine Anrede mit gutmüthigem Kopfnicken, und während sie das Schreiben aus meiner Hand empfing, hieß mich Sabine gastfreundlich willkommen und auf einen neben der Mutter stehenden Stuhl niedersitzen. Ich befolgte das, und konnte nun mein Auge von dem lieblichen Kinde nicht mehr wegwenden. Sie aber schlug das ihre sitzsam auf den Strickstrumpf nieder, und hatte, indessen die Mutter den Brief still durchlas, auch nicht ein einziges Wort für mich. Auch ich konnte für mein volles, sich ergießen wollendes Herz kein schickliches finden; und so war's denn gut, daß Frau Maifeld Meister Valentins Zeilen auch der Tochter zu lesen gab, und mich wieder zur Sprache brachte.

„Es freut mich, hab sie an, daß es dem Wetter und seiner lieben Frau wohl geht und daß er unser noch so treulich gedenkt. Auch ich kann, seitdem ich die Pflege meines guten Kindes wieder genieße, eben nicht klagen, was meine Tochter dem Herrn Wetter in einigen Zeilen melden soll, wenn Er, lieber Freund, nämlich so gut seyn will, sie mit zu nehmen. Meister Valentin erwähnt in seinem Briefe, daß Er hier nur einen Landsmann aussuchen und dann wieder nach Leipzig zurückkehren will; ist das so, und hält er sich noch ein paar Stunden hier auf, so soll das Antwortschreiben in-

dessen besorgt werden. Wodurch ist Ihm denn aber eine Ehre zu erweisen?“

Durch die gütige Erlaubniß, gab ich fast stammelnd zur Antwort, mich auch eines kleinen Auftrags an Ihre Jungfer Tochter entledigen zu dürfen.

„An meine Tochter?“, fragte Frau Maifeld verwundert, indem Sabine betroffen aufblickte. —

Es ist eine Schuld, die ich an sie abtragen soll, erwiderte ich; eine Schuld, die leider fast schon zu alt geworden ist, was aber der arme Mensch, der sie zu entrichten hatte, nicht ändern konnte. Hier, diese Pantoffeln soll ich der werthen Jungfrau zustellen.

Frau Maifeld sagte das liebe, zwar etwas verlegene, aber übrigens doch unbefangene Mädchen mit fragendem Blick, und schien durch die Antwort, daß ich mich nothwendig in der Person irren müsse, ziemlich zufrieden gestellt; als ich aber darauf beharrte, eben die rechte Person vor mir zu sehen, da stieg die Verwunderung Beider noch höher, und Sabine forderte zuerst mich auf, mich deutlicher zu erklären.

Es war im verwichenen Jahre, am 10ten Sonntage nach Trinitatis, sagte ich mit laut klopfendem Herzen, als Sie, liebes Kind, unter dem Frühgottesdienst in Leipzig mit einem Karpfen an der Hand, über den Kirchhof des heil. Thomas gingen. Der Zufall führte damals gerade einen kranken Schuhmachergesellen mit Ihnen durch's Pförtchen, dessen Anblick Sie erbarmte, und dem Sie aus christlicher Milde eine Gabe reichten; ist's nicht so? — Weiß ich mich doch dessen kaum zu erinnern, erwiderte Sabine, beschämt auf ihre Arbeit blickend; aber die Mutter hörte es mit beifälligem Wohlgefallen an. — Nun,